

Volk und Nation aus biblisch-theologischer Sicht

von Godehard Michaelis

Um das ursprüngliche, überlieferte und eigentliche Verhältnis des Christen und der Kirche zu Volk, Nation und Vaterland zu verstehen, ist es notwendig, die diesbezüglichen Aussagen in Schrift, Tradition und kirchlichem Lehramt zu betrachten – jenen Quellen also, welche im Kontext des überlieferten Christentums als Autoritäten gelten. Generell ist festzuhalten, dass der offenbarte Heilswille Gottes für einen Christen Richtschnur für sein Handeln ist: „Dein Wille geschehe, im Himmel wie auch auf Erden.“ (Vaterunser). Insbesondere gilt auch die Anweisung: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit.“ (Matthäus 6,33) Die allseitige Verwirklichung der Gerechtigkeit ist das Gemeinwohl – das Wohl der Nation ist Teil eines umfassenden Gemeinwohlverständnisses.

1. Vorzeit und Kirche des Alten Bundes

Zunächst soll ein kurzer Blick in das Alte Testament zeigen, welche Bedeutung Schöpfung, Volk und Heimat dort hatten. Bereits in Genesis 1 (also dem 1. Kapitel des ersten der biblischen Bücher) wird die Schöpfung beschrieben; Gott erschafft Pflanzen und Tiere „ein jegliches nach seiner Art“¹. In Genesis 10 wird dann schließlich mitgeteilt, wie aus den drei Söhnen Noachs die verschiedenen Völker hervorgehen und in ihren jeweiligen Ländern leben. Die Liste der Stammväter und ihrer Söhne schließt mit den Worten:

„Das sind nun die Nachkommen der Kinder Noachs in ihren Geschlechtern und Leuten. Von denen sind ausgebreitet die Leute auf Erden nach der Sintflut.“²

Der Gedanke, dass eigene Gebiete und Lebensräume jener Völker der göttlichen Schöpfungsordnung entsprechen, findet sich ebenfalls im Kontext des Pentateuchs/der Mosebücher. Im „Lied des Moses“ heißt es etwa: „der Allerhöchste (...) setzte (...) die Grenzen der Völker.“³

Als Kirche des Alten Bundes beruft Gott das Volk Israel mit seinen zwölf Stämmen durch seinen Knecht Mose. Das Selbstverständnis des alttestamentlichen Israel als Kult- und gleichzeitig auch als Abstammungsgemeinschaft wird im gesamten Alten Testament deutlich betont.

Beispielhaft für Letzteres sei die Aufteilung der Stammesgebiete nach der Landnahme erwähnt, wobei Gebiete und Städte einzeln aufgezählten Stämmen und Unterstämmen bzw. Namensträgern und ihren Nachkommen gegeben werden. Hier gibt Gott selbst dem Mose die Anweisung:

„Und der Herr redete mit Mose und sprach: (...) nach den Namen der Stämme ihrer Väter sollen sie Erbe nehmen.“⁴

Die Vermischung mit den fremden, götzendienerischen Völkern im Umfeld ist mit strengem Verbot belegt, wobei das zu schützende Gut in erster Linie die Erhaltung der Reinheit der Religion ist. Hier ergeht sogar ein Vernichtungsverbot gegen die sieben Völker Kanaans, welches begründet wird:

„Denn sie werden eure Söhne mir abfällig machen, daß sie anderen Göttern dienen; so wird dann des Herrn Zorn ergrimmen über euch und euch bald vertilgen.“⁵

Zur Erhaltung einer gesicherten Abstammungsgemeinschaft werden auch die Geschlechterregister geführt, denen wir in der Heiligen Schrift häufig begegnen. Die im Alten Testament agierenden Personen sind häufig mit ihren Stammes- und Ahnenreihen beschrieben. Ein modernes „*ius soli*“, bei welchem der geographische Geburtsort zur Passverleihung führt, wäre in dieser Gemeinschaft nicht denkbar gewesen.

1 Genesis 1,24. Im Folgenden wird die Übersetzung nach Luther herangezogen.

2 Genesis 10,32.

3 Deuteronomium 32,8.

4 Numeri 26,16.

5 Deuteronomium 7,4.

Als weiteres Beispiel der von Gott angeordneten Bindung des Einzelnen an die Abstammungsgemeinschaft sei das Vierte Gebot genannt, welches die Liebe zu den Eltern gebietet und mit einer an das Gebot gekoppelten Zusage endet:

„Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, gibt.“⁶

Auch in den Psalmen finden wir immer wieder die enge Bindung zum Volk, etwa in Psalm 37,3: „Bleibe im Lande und nähre dich redlich.“, oder Psalm 137,6: „Meine Zunge soll an meinem Gaumen kleben, wo ich dein nicht gedenke, wo ich nicht lasse Jerusalem meine höchste Freude sein.“ Gerade in den Psalmen ließe sich die Reihe dieser Beispiele vielfältig ergänzen!

Wo sich das Volk von Gott abwendet, werden für einen solchen Fall Fluch und Unglück in Aussicht gestellt. Der in göttlichem Auftrag auftretende Mose gebietet:

„Wenn du aber nicht gehorchen wirst der Stimme des Herrn, deines Gottes, daß du hältst und tust alle Seine Gebote und Rechte, die Ich dir heute gebiete, so werden alle diese Flüche über dich kommen und doch treffen. (...) Der Fremdling, der bei dir ist, wird über dich steigen und immer oben schweben; du aber wirst heruntersteigen und immer unterliegen. Er wird dir leihen, du aber wirst ihm nicht leihen; er wird das Haupt sein, und du wirst der Schwanz sein.“⁷

Die Androhungen treffen in der Folge ein: Das Volk fällt zum Götzendienst ab und muss die angekündigten Folgen seines Handelns erleben. In den Klageliern Jeremias heißt es: „Unser Erbe ist den Fremden zuteilgeworden und unsere Häuser den Ausländern.“⁸ Überfremdung mit allen Folgen taucht somit im Alten Testament als Strafe für Gottvergessenheit und Götzendienst auf und wird auch so empfunden.

Positiv wird daher im Buche Esra berichtet, wie das Gottesvolk unter dem persischen König Cyrus zurückkehren darf, um den Tempel neu zu bauen, und dann zu der Erkenntnis kommt:

„Wohlan, wir haben uns an unserm Gott vergriffen, daß wir fremde Weiber aus den Völkern des Landes genommen haben.“⁹

Der Priester Esra weist seine Volksgeschwister daraufhin an:

„Ihr habt euch vergriffen, daß ihr fremde Weiber genommen habt, daß ihr der Schuld Israels noch mehr macht. So bekennet nun dem Herrn, eurer Väter Gott, und tut sein Wohlgefallen und scheidet euch von den Völkern des Landes und von den fremden Weibern. Da antwortete die ganze Gemeinde und sprach mit lauter Stimme: Es geschehe, wie du uns gesagt hast.“¹⁰

Sowohl in der Spätzeit des Alten Bundes als auch in der späteren Christenheit galten die Makkabäer als Vorbilder für aktiv kämpfende Glaubens- und Volksverteidiger. Von ihnen wird berichtet, „daß sie um des Gesetzes und ihres Vaterlandes willen gern sterben wollten.“¹¹ Ihre Kämpfe führten zur Befreiung ihres Landes von der (heidnisch-) griechischen Herrschaft des Antiochus Euphaneus.

Es finden sich neben dem Kampf um die Erhaltung des eigenen Volkstums andererseits im Alten Testament auch Formen der Kooperation mit anderen Völkern. So wird für den Bau des ersten Tempels die Zusammenarbeit mit dem benachbarten König Hiram gesucht, oder es gibt Bündnisse, wie etwa jenes der Makkabäer mit den Römern. Diese Bündnisse basierten auf der Eigenständigkeit der Völker, so dass man heute wohl von „Ethnopluralismus“ sprechen würde.

Nur am Rande sei erwähnt, dass das Königtum mit seiner väterlichen Führung im Lande für den Rahmen der Volksgemeinschaft des alttestamentlichen Gottesvolkes zugleich die Rolle des väterlichen Gottes widerspiegelte, der ebenfalls häufig als König bezeichnet wird.

2. Neues Testament und Kirchenväter

Mit der Ankunft des Heilands wird dann der Begriff des Gottesvolkes auf die geistige Ebene angehoben, der Volksbegriff aber gleichzeitig nicht aufgebrochen. Christus will sich nicht zu einem weltlichen König ausrufen lassen und das irdische Reich Israel wiederherstellen, sondern Sein Reich ist nicht von dieser Welt. Es ist aber in dieser Welt, aus der Er Seine Jünger auch nicht wegnehmen will. Sie sind als Christen in der Welt und gehen nach der Bekehrung auch ihren Aufgaben nach, sofern diese nicht dem christlichen Lebensideal widersprechen: Beispielsweise kehrt Matthäus nicht wieder an seine Zollbank zurück, Petrus ist jedoch auch nach der Auferstehung des Herrn als Fischer tätig. Die innerweltliche Gemeinschaft

6 Vgl. *Exodus* 20,12.

7 *Deuteronomium* 18,15.

8 *Klagelieder* 5,2.

9 *Esra* 10,2.

10 *Esra* 10,10.

11 1 *Makkabäer* 8,21.

ist also ebenfalls nicht aufgehoben; wem Steuern zu stehen, dem sind Steuern zu zahlen; und der Satz „Fürchtet Gott, ehret den König!“¹² zeigt die Lebensweise der Christen selbst im damaligen heidnischen Staatswesen auf, welche für den Kaiser und das Römische Reich beteten, wie der christliche Schriftsteller Tertullian (Karthago, 160–220) in seiner Apologie (Kap. 32,1) bezeugt.

Christus selbst zeigt selbst dort, wo Er abgelehnt wird, die Verbundenheit mit dem Vaterland: Angesichts der Ablehnung der Einwohner Nazareths sagt Er: „Ein Prophet gilt nirgend weniger denn in seinem Vaterland (...).“¹³ Für die im deutschen (Luther-)Text stehende Bezeichnung Vaterland wird im Urtext das griechische Wort „patris“ verwendet, welches mit „Land der Väter“ zu übersetzen ist. Heimat und (Blut-)Abstammung (im Sinne des bis 2000 im bundesdeutschen Recht geltenden, auf naturrechtlicher Basis bestehenden Abstammungsprinzips „*ius sanguinis*“) ist in den Worten Christi damit in eine selbstverständliche Beziehung gesetzt.

Welche Liebe zu Seinem irdischen Vaterland der Heiland empfindet, wird deutlich, als Er über Jerusalem weint, um dessen künftige Zerstörung Er weiß. Nach überliefertem christlichem Verständnis ist jedes kleinste Wort in der Heiligen Schrift durch die göttliche Weisheit an seinen Platz gekommen und somit nicht grundlos oder zufällig. An der konkret genannten Stelle sieht die Tradition daher ein Vorbild, wie intensiv der Christ mit seinem irdischen Vaterland mitfühlen soll. Im Missionsbefehl Christi unmittelbar vor der Himmelfahrt werden die künftigen Kinder der Kirche ganz selbstverständlich in ihrem völkischen Eingebundensein dargestellt: „Machet zu Jüngern alle Völker...“¹⁴

Als Beispiel für das Verhältnis der neutestamentlichen frühen Kirche zum „Land der Väter“ bietet sich eine Stelle aus den Schriften des heiligen Apostels Paulus an. Dort schreibt der Apostel:

„Ich sage die Wahrheit in Christo und lüge nicht, wie mir Zeugnis gibt mein Gewissen in dem Heiligen Geist, daß ich große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlaß in meinem Herzen habe. Ich habe gewünscht, verbannt zu sein von Christo für meine Brüder, die meine Gefreundeten sind nach dem Fleisch, die da sind von Israel.“¹⁵

Der Apostel ist also sogar bereit, aus Liebe zu seinen Volksgeschwistern eine Trennung von Gott auf sich zu

nehmen, wenn er sie damit nur retten könnte – was für eine übernatürlich starke Liebe zum eigenen Volk!

Betrachten wir nun eine neutestamentliche Prophetie zum Ende der Zeiten, wie sie im Buch der Offenbarung berichtet wird. Hier gibt es eine Vision, von welcher „eine große Schar, welche niemand zählen konnte, aus allen Heiden und Völkern und Sprachen“ erwähnt ist, so dass diese natürliche Schöpfungsordnung des göttlichen Rechtes auch im Himmel und damit für den Bereich des neuen Himmels und der neuen Erde nicht aufgehoben ist.

Die junge Kirche der ersten Jahrhunderte baute also auf einem eindeutig an Blut und Abstammung orientierten Begriff vom „Land der Väter“ auf, andererseits war es für sie als geistige Gemeinschaft ebenso klar, das eigentliche und höhere Vaterland der Christen im Himmel zu sehen. Der Erste Clemensbrief aus dem späten 1. Jh. (ca. kurz vor 100) beginnt folgerichtig mit den Worten: „Die Kirche Gottes, die zu Rom in der Fremde lebt, an die Kirche Gottes, die zu Korinth in der Fremde lebt“. Noch deutlicher ist dieses Selbstverständnis im Brief an Diognet aus dem 2. Jahrhundert, hier heißt es im 5. Kapitel:

„[Die Christen] bewohnen jeder sein Vaterland, aber nur wie Beisassen; sie beteiligen sich an allem wie Bürger und lassen sich alles gefallen wie Fremde; jede Fremde ist ihnen Vaterland und jedes Vaterland eine Fremde.“¹⁶

Das bedeutet natürlich nicht, dass die Christen damals wurzellose Kosmopoliten waren, sondern dass eben die himmlische Heimat bei Gott als unvergleichliches, höchstes Gut gewertet wurde, hinter dem alles Weltliche naturgemäß zurückstehen und sich unterordnen musste. Trotz der Distanz zum weltlichen Bereich wurde daher mit der Aussage „sie beteiligen sich an allem wie Bürger“ auch die grundsätzliche Beteiligung am politischen Leben durch die Christen bejaht.

Die Wertschätzung des irdischen Vaterlandes findet sich deshalb in logischer Folge auch bei den Kirchenvätern als christlichen Schriftstellern der Antike mit Autorität. Aufgrund der reichhaltigen Quellen dieser Literatur seien lediglich einige wenige Beispiele erwähnt. So schreibt etwa Clemens von Alexandrien (gest. vor 215/16) in seinem Werk *Stromateis* („Teppiche“):

„Man muß also jedenfalls heiraten, sowohl des Vaterlandes wegen als auch wegen der Nachfolge von Kindern... Denn wenn sie nicht heiraten und keine Kinder erzeugen, so werden sie, soweit es auf sie ankommt,

12 *Petrus* 2,17.

13 *Markus* 6,4.

14 *Matthäus* 28,19.

15 *Römer* 9,1.

16 *Brief an Diognet* 5.

einen Mangel an Männern verursachen und den Untergang der Städte und der aus dieser bestehenden bewohnten Welt herbeiführen. Dies ist aber gottlos, weil sie auf diese Weise die göttliche Schöpfung zerstören.“¹⁷

Clemens verbindet also Abstammung, Vaterland und göttliche Schöpfung als zusammengehörige Werte. Aus den zahlreichen Schriften des heiligen Bischofs Augustinus (354–430) sei das „Lob der Römer“ erwähnt, von denen er schreibt:

„So haben auch sie ihre privaten Interessen zugunsten der gemeinsamen (...) hintangesetzt, sie haben (...) das Beste des Vaterlandes mit unbefangenen Rate besorgt (...).“¹⁸

Als Beispiel für die Zeit des hohen Mittelalters sei der heilige Kirchenvater Thomas von Aquin zitiert. In seiner *Summa theologiae* schreibt er:

„Der Mensch wird verschiedener Weise anderen zum Schuldner je nach ihrer verschiedenen Hervorragung und der Verschiedenheit der Wohltaten, die er von ihnen empfangen hat. Bei beidem aber nimmt Gott die höchste Stelle ein, er ist sowohl der Hervorragendste als auch für uns die erste Urheit des Seins und der Leitung. An zweiter Stelle aber sind die Eltern und das Vaterland Urheit unseres Seins und unserer Leitung: von jenen und in diesem sind wir geboren und erzogen worden. Nächst Gott ist somit am meisten den Eltern und dem Vaterland der Mensch ein Schuldner. Gerade wie es daher die Religion angeht, Gott Verehrung zu erweisen, so geht es auf der nächsten Stufe die Blutspflichtverbundenheit an, Verehrung den Eltern und dem Vaterland zu erweisen. In der Verehrung der Eltern aber ist die Verehrung aller Blutsverwandten eingeschlossen: denn sie heißen ja auch Blutsverwandte daher, daß sie von den nämlichen Eltern ausgegangen sind (...). Unter dem Dienst gegen das Vaterland wird der Dienst gegen die Mitbürger und alle Freunde des Vaterlandes verstanden. Somit erstreckt sich die Blutspflichtverbundenheit hauptsächlich auf diese [die Verwandten und die Mitbürger, G.M.].“¹⁹

Thomas nimmt also die menschlichen Pflichten in den Blick. Abgeleitet von der Pflicht des Menschen, den Schöpfer zu ehren, erkennt er die Pflichten, welche in Verbindung mit dem 4. Gebot gegenüber den Eltern und den Blutsverwandten – also den Volksgenossen und damit dem Vaterland – gegenüber bestehen.²⁰

3. Aussagen von Lehramt und Theologen

Nach der kurzen Betrachtung der wichtigsten Kirchenväter wollen wir nun noch einen kleinen Exkurs in die evangelisch-lutherische Tradition und zu Martin Luther wagen.

Luther verstand sein persönliches Handeln als Theologe sehr intensiv und bewusst auch als Einsatz für Deutschland, wie ein am 1. November 1521 auf der Wartburg verfasster Brief zeigt: „Meinen Deutschen bin ich geboren, ihnen will ich dienen.“ Dem Mainzer Erzbischof Albrecht von Brandenburg schrieb er 1530:

„Ich kann's ja nicht lassen, ich muß auch sorgen für das arme, elende, verlassene, verratene und verkaufte Deutschland, dem ich ja kein Arges, sondern alles Gute gönne, wie ich schuldig bin meinem lieben Vaterlande.“²¹

Die Reformation ist in jedem Fall auch vom Unterschied zwischen der romanischen und der germanischen Mentalität her zu verstehen: die seit dem Mittelalter als „Gravamina der deutschen Nation“ immer wieder auftauchenden Beschwerden deutscher Autoritäten gegen die versuchte Dominanz des italienisch geprägten Papsttums waren eine wichtige Grundlage für die Popularität und damit auch den Erfolg der Reformation in weiten Teilen Deutschlands.

Wenden wir aber nun den Blick auf das kirchliche Lehramt der neueren Geschichte. Gerade zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde ja die Thematik des Vaterlandes mit besonderem Interesse betrachtet. Papst Leo XIII. lehrt beispielsweise, dass die Vaterlandsliebe gleich der Elternliebe ein natürliches Gefühl ist und spricht von der „natürlichen Liebe zum Vaterland“. Er bekräftigt, dass „der gute Bürger den Tod für sein Vaterland nicht scheut“²².

Der heilige Papst Pius X. beruft sich in einer Ansprache vom 20. April 1909 auf das hier schon genannte Vorbild Christi. Er meint:

„Wäre der Katholizismus vaterlandsfeindlich, so wäre er keine göttliche Religion mehr. Vaterland ist ein heiliger Name, der unsere teuersten Erinnerungen wachruft und unser Herz höherschlagen läßt. Da sind wir ja geboren und daran binden uns Bande des Blutes und edle

17 Clemens von Alexandrien II: 140,1 und 140,2.

18 Augustinus: 5. Buch, 15. Kapitel.

19 Thomas von Aquin: *Summa Theologiae*, Questio 101: Über die Pietät.

20 Thomas von Aquin: *Summa Theologiae*, Über die Ordnung der heiligen Liebe. Vgl. Artikel 6-8 und 188-190.

21 *Luthers Brief an den Erzbischof von Mainz* (1530).

22 Leo XIII., 1890.

Gesinnung und Überlieferung. Darum verdient es nicht nur unsere Liebe, sondern unsere Vorliebe.“²³

Übertreibungen des Nationalbewusstseins wurden durch das Lehramt freilich ebenso kritisiert, wie etwa jene häufig mit der Ablehnung des Christentums verbundenen antikirchlichen Tendenzen, welche sich trotz des laut Parteiprogramm christlichen Bekenntnisses der NSDAP mit seiner im dortigen Punkt 24 getätigten Aussage „Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden“ im nationalsozialistischen Staat zeigten.

Pius XI. reagiert deshalb 1937 mit der Enzyklika „Mit brennender Sorge“, in welcher er u.a. schrieb:

„Wer die Rasse, oder das Volk, oder den Staat, oder die Staatsform, die Träger der Staatsgewalt oder andere Grundwerte menschlicher Gemeinschaftsgestaltung – die innerhalb der irdischen Ordnung einen wesentlichen und ehrengiebenden Platz behaupten – aus dieser ihrer irdischen Wertskala herauslöst, sie zur höchsten Norm aller, auch der religiösen Werte macht und sie mit Götzenkult vergöttert, der verkehrt und fälscht die gottgeschaffene und gottbefohlene Ordnung der Dinge. Ein solcher ist weit von wahren Gottesglauben und einer solchem Glauben entsprechenden Lebensauffassung entfernt.“²⁴

Der Papst lehrte mit diesem Lehrschreiben, dass der Absolutismus weltlicher Ideen mit der christlichen Religion nicht übereinstimmen kann, da Gott der Herr über allem ist. Er bejahte in der Enzyklika den Wert der Vaterlandsliebe, verurteilte jedoch gleichzeitig einen Chauvinismus, welche die gerechten und natürlich Interessen anderer Völker übergeht. In diesem Sinne schrieb sein Nachfolger Papst Pius XII.:

„[Die Kirche] steht dabei in vorderster Linie jener Erziehungskräfte, die der Vaterlandsliebe einen religiös-sittlichen Unterbau geben. Andererseits schirmt sie jedoch gerade dadurch ab gegen jeden ungesunden übersteigerten Nationalismus; denn es liegt im Wesen des katholischen Denkens, die Würde jedes Menschen zu achten und neben dem eigenen auch jedem anderen Volk Gerechtigkeit, Anerkennung des ihm eigenen Guten und Wohlwollen entgegenzubringen.“²⁵

Um ein richtiges Verhältnis bemühte sich Pius XII. auch mit seiner Enzyklika „Summi pontificatus“ vom 20. Oktober 1939. Der Papst schreibt darin:

„Man fürchte nicht, daß das Bewußtsein des umfassenden brüderlichen Bandes, wie es die christliche Lehre nährt, und die ihr entsprechende Gesinnung in Gegensatz zur Anhänglichkeit an das Erbgut und an die Größe des eigenen Vaterlandes treten; man fürchte ebensowenig, daß dies alles sich hindernd in den Weg stellt, wenn es um die Förderung des Wohls und der berechtigten Anliegen der eigenen Heimat geht. Dieselbe Lehre zeigt nämlich, daß es bei der Übung der Liebe eine von Gott gefügte Ordnung gibt und nach dieser muß man mit gesteigerter Liebe und mit Vorzug diejenigen umfassen und bedenken, die besonders eng mit einem verbunden sind. Auch der göttliche Meister zeigte durch sein Beispiel, daß er der Heimat und dem Vaterland in besonderer Weise zugetan war; er weinte ob der drohenden Verwüstung der Heiligen Stadt. Aber die begründete und rechte Liebe zum eigenen Vaterland darf nicht blind machen für die Weltweite der christlichen Liebe, die auch die andern und ihr Wohl im befriedenden Licht der Liebe sehen lehrt. Wunderbar ist diese Lehre von der Liebe und vom Frieden. In hohem Maße hat sie zum bürgerlichen und religiösen Fortschritt der Menschheit beigetragen.“²⁶

Dem katholischen Denken der zitierten Päpste entspricht ebenfalls die Definition des Begriffes Vaterland aus der 1. Ausgabe des „Lexikons für Theologie und Kirche“ von 1938:

„Vaterland, das Land, das uns Vater ist, das uns geboren, genährt, gestaltet und körperlich-geistig eingebettet hat. Vaterland ist das Land unseres Volkes, dessen Kinder wir sind, das mit seinem Rassenbild, seiner Sprache und Kultur, seiner Sitte und Seelenhaltung, seinem geschichtlichen Sein und Streben in uns eingegangen und uns ein über die Familie und Heimat hinausreichendes Leben geschenkt hat. Sofern sich Volk zur Nation und zum Staat entwickelt, umfaßt Vaterland alle drei, aber sein Kernstück bildet die Volksgemeinschaft.“²⁷

Ähnlich wie Familie und Heimat ist Vaterland ein Geschenk des „Schicksals“. Wir werden bis zu einem sehr hohen Grad zwangsläufig in die volkhafte, nationale und staatliche Einheit hineingestellt und hineinentwickelt. Hier liegt der erste Ansatz für eine religiöse Wertung. Denn dem gläubigen Menschen ist das Schicksal Fügung und Führung Gottes im Dienste eines ewigen Zieles. So empfangen die im Volk und Vaterland ruhenden Werte unter religiösen Blick eine höhere Weihe. [...] Vaterlandsliebe zählt zu den wertvollsten Gütern des irdischen Daseins. Vaterlandsliebe ist ein Edelwert, der von der Kirche

23 Rafael Merry del Val: *Papst Pius X. Erinnerung und Eindrücke*, Bobingen 2013, S. 48.

24 Pius XI. 1937.

25 *Sapientiae christianae* vom 10.1.1890

26 Pius XII. 1937.

27 Buchberger 1938, 497f.

geschätzt und geschützt wird. Wie einen ungesunden Nationalismus, der die Lebensrechte anderer Völker missachtet, lehnt sie sowohl den falschen Internationalismus, der das Vaterland verleugnet, wie den unrichtigen Pazifismus, der es wehrlos macht, entschieden ab. Aber Vaterlandsliebe ist ein Wert der im Gesamtreich der Werte und Willen Gottes begründet ist, eingeordnet bleiben muss und eben darin seine wahre Bedeutung erlebt.

Theologisch interessant ist bezüglich unserer Untersuchung eine Predigt des katholischen Mainzer Bischofs Albert Stohr (1890–1961) von 1945, in der das Bekenntnis zu Volk und Vaterland im Sinne der biblischen Bluts- und Abstammungsgemeinschaft zum Ausdruck kommt:

„In aller Offenheit und Überzeugung bekenne ich mich vor Euch zu unserem armen, geschlagenen, zerbrochenen, von fremden Mächten überzogenen Vaterland. Für uns Katholiken ist ja die Vaterlandsliebe mehr als ein bloß naturhaftes Nationalgefühl. Sie ist uns Willenstugend, deren Gegenstand die von Gott gewollte Bluts- und Gesinnungsgemeinschaft aller deutschen Brüdern und Schwestern ist.“²⁸

Die Liebe zum Vaterland wird ebenfalls im 1992 herausgegebenen Katechismus der Katholischen Kirche betont, in welchem es heißt:

„Die Heimatliebe und der Einsatz für das Vaterland sind Dankespflichten und entsprechen der Ordnung der Liebe.“²⁹

Ähnlich eindeutig ist die positive Haltung zur Nation in den evangelischen Gemeinschaften zu sehen. Hier ist jedoch in stärkerem Maße das Fehlen der übergeordneten, übernationalen Führung zu berücksichtigen, sodass die evangelische Gesellschaft gleichzeitig stärker dem nationalen Zeitgeist entsprach. Einzelne Entwicklungen seien kurz genannt.

Ab dem November 1918 verloren die evangelischen Christen in den deutschen Gliedstaaten ihre seit der Reformationszeit bestehende Institution der „*Summi episcopi*“, da die Landesfürsten als jeweilige Oberhäupter der Landeskirchen gestürzt wurden. Die Landeskirchen blieben bestehen und setzten aus Wahlen hervorgegangene Oberpfarrer ein, teils mit landesbischoflichem Amtstitel. Ab 1933 sollte dann im Zuge der nationalsozialistischen Regierungsübernahme auch eine einheitliche Struktur gebildet werden, bei welcher die dem Nationalsozialismus nahestehende Gruppe der Deutschen Christen eine Dominanz erlangen konnte, jedoch keinen allumfassenden Sieg. Diese vielschichtige evangelische „Kirchenpartei“ lehnte zwar keineswegs in ihrer Gesamtheit das Alte

Testament ab, wie mitunter fälschlich dargestellt wird, jedoch gab es tatsächlich auch Strömungen, welche unter dem 1933 durch eine öffentlich übertragene Rede bekannt und berüchtigt gewordenen Reinhold Krause eindeutig den christlichen Boden verließen und unter die völkisch-religiösen neuheidnischen Richtungen gezählt werden müssen. Ihnen stand auch innerhalb der deutschchristlichen Bewegung eine sich ganz selbstverständlich zum Alten Testament bekennende Mehrheit gegenüber, etwa die ab 1938 als „Lutherdeutsche“ agierende Gemeinschaft um den schlesischen Pastor Dr. Werner Petersmann. Unter der der deutschchristlichen Bewegung ablehnend gegenüberstehenden Gruppe der sogenannten „Bekennenden Kirche“ gab es ebenfalls eine große Mehrheit bekennender Nationalsozialisten.

Im Bereich der evangelischen Gemeinschaften gab es mit der Stuttgarter Schulderklärung bzw. dem Stuttgarter Schuldbekenntnis 1945 dann eine für das Kirchenvolk überraschende, ja weitgehend Empörung auslösende Selbstdistanzierung der evangelischen Kirchenführer in Westdeutschland von ihrer eigenen Nähe zum Nationalsozialismus bzw. eine in „Wir“-Form gehaltene Entschuldigung, die kontrovers blieb. Es handelte sich einerseits wohl um den Ausdruck tatsächlicher Selbstkritik, andererseits gibt es auch Gründe, dass hier durch internationale evangelische Gemeinschaften ein gewisser Druck im Gegenzug zu wirtschaftlicher Hilfe und erneuter gesellschaftlicher Anerkennung auf internationaler Ebene für die deutschen Mitbrüder eine Rolle spielte. Auch die Schweizer Theologie des Reformierten Karl Barth mit ihrer stärkeren Ablehnung des Gedankens der Schöpfungsordnung mag hier mitgewirkt haben: Sie gewann ab dieser Zeit an Einfluss, dadurch natürlich noch einmal die gesamte liberale (historisch-kritische) Theologie insgesamt.

Es stellt sich die Frage, aus welchem Grunde das heutige Amtskirchenchristentum der beiden großen Konfessionen in Deutschland derart linksliberal und feindlich gegenüber jeglichem nationalen Gedanken reagiert? An dieser Stelle muss unbedingt der Einfluss der Frankfurter Schule genannt werden: Eine Gruppe von Gesellschaftswissenschaftlern, meist Soziologen, hatten 1924 in Frankfurt am Main das „Institut für Sozialforschung“ gegründet. Die Lehre und der Forschungsansatz vereinte die Philosophie von Karl Marx und dessen „Grundlagen“ bei Georg Wilhelm Friedrich Hegel mit der Psychoanalyse Sigmund Freuds. Die Gruppe des „Instituts für Sozialforschung“ emigrierte aufgrund ihrer jüdischen Herkunft in der Zeit des Nationalsozialismus nach Amerika und kehrte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs mit der amerikanischen Besatzungsmacht zurück. Sie wurde stark

28 *Nation & Europa*, 5/2005, 10.

29 *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 2239.

in den amerikanischen Plan einer „*reeducation*“, also einer Umerziehung der Deutschen eingebunden. Dies hatte wesentlich Erfolg, weil Publikationen (etwa Zeitungen) nur mit alliierter Genehmigung erscheinen durften, welche an rechtskonservative Publizisten nicht vergeben wurden. Die sogenannte „68er-Bewegung“ basiert wesentlich auf dem Einfluss dieser Frankfurter Schule, bei welcher die Namen der Professoren Theodor Adorno/Wiesengrund und Max Horkheimer am bekanntesten werden sollten. Ihr Konzept richtete sich gegen den Gedanken der „Autorität“ – dieser habe erst „Auschwitz“ (der Name des dortigen Konzentrationslagers wurde als Symbolbegriff für die nationalsozialistische Verfolgung gebraucht) möglich gemacht.

Da mit der Autorität auch jegliche Ordnung angegriffen wird, kam es folgerichtig zu Phänomenen wie dem „Wertewandel“ im kulturellen und auch sexualmoralischen Bereich, welcher sich seit dieser Zeit auch in der Gesellschaft zu verbreiten begann. Mit der allmählichen Durchdringung der Gesellschaft durch die 68er ab den siebziger Jahren setzte daher gesellschaftlich auch ein Umbruch ein, bei welchem bisher selbstverständliche Positionen der Vaterlandsliebe immer stärker verdrängt und kriminalisiert wurden. Diese gesellschaftliche Entwicklung prägte selbstverständlich auch die heranwachsende Generation der künftigen Theologiestudenten.

In neuerer Zeit kommen die gesellschaftlichen Einflüsse jener Kreise hinzu, bei denen u.a. der Gedanke des multikulturellen „Experiments“ in immer stärkerem Maße zur Verwirklichung drängt. So meint etwa in einem Interview der jüdische Politologe Yascha Mounk,

„dass wir hier ein historisch einzigartiges Experiment wagen, und zwar eine monoethnische und monokulturelle Demokratie in eine multiethnische zu verwandeln. Das kann klappen, das wird, glaube ich, auch klappen, dabei kommt es aber natürlich auch zu vielen Verwerfungen.“³⁰

Diese Ideologien haben sehr einflussreiche Förderer und prägen ihrerseits die mediale Öffentlichkeit, so dass auch relativ abstruse Ideen wie die Gender-Ideologie mit ihrer Lehre, Geschlecht und sexuelle Orientierung seien gesellschaftlich, nicht aber natürlich bestimmt, schnell Einfluss gewinnen konnten: Bei der Gender-Ideologie dauerte das lediglich ca. 2-3 Jahre.

Aus christlicher Perspektive stellt sich anhand solcher und ähnlicher Phänomene die ernsthafte Frage, ob sich hier schon die endzeitliche Ideologie und Welt des Antichristen andeutet – also jenes endzeitlichen diktatorischen Weltherrschers und Christenverfolgers, der nach dreieinhalb Jahren Schreckensherrschaft, in welcher lediglich seine Anhänger (nicht aber die widerständigen Christen) mittels eines angebrachten Males an Hand oder Stirn in einer dann offenbar bargeldlosen Welt kaufen und verkaufen und somit wirtschaftlich überleben können, durch die persönliche Wiederkunft Christi am sogenannten „jüngsten Tag“ vernichtet wird.³¹

Aus christlicher Sicht sind Spekulationen über Tag und Stunde endzeitlicher Phänomene sicherlich eher unseriös – was bleibt, besonders für dem „Land der Väter“ treue Christen, ist die Pflicht, im eigenen Einflussbereich den antichristlichen und schöpferfeindlichen Ideologien unserer Tage entgegenzutreten – Gott wird mit uns sein.³²

30 *Tagesthemen* in der ARD vom 20.02.2018.

31 Vgl. *Offenbarung* 11,2 und 12,6 sowie 13,5.

32 *Offenbarung* 13,16.